

Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 75 (1995)
Heft: 4

Buchbesprechung: Vergangenheitsbewältigung 1945 und 1989. Ein unmöglicher Vergleich? [Klaus Sühl]

Autor: Attenhof, Ralf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS URTEIL NICHT SCHEUEN

Klaus Sühls Sammelband «Vergangenheitsbewältigung 1945 und 1989. Ein unmöglicher Vergleich?»

Während die Versäumnisse der Bundesrepublik bei der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit stets betont werden, verschliesst man nur zu gern die Augen vor den offensichtlichen Mängeln bei der Bewältigung der SED-Diktatur. Häufig wird die Legitimität des Vergleichs zwischen dem Dritten Reich und der DDR bzw. der jeweiligen Aufarbeitung der Vergangenheit grundsätzlich in Zweifel gezogen.

Klaus Sühl (Hrsg.):
«Vergangenheitsbewältigung 1945 und 1989. Ein unmöglicher Vergleich?» Eine Diskussion, Verlag Volk & Welt, Berlin 1994, 215 S.

Der von Klaus Sühl herausgegebene Sammelband – die Dokumentation einer Veranstaltung der Deutschen Gesellschaft und der Brandenburgischen in Zusammenarbeit mit der Nordrhein-Westfälischen Landeszentrale für politische Bildung – ist *cum grano salis* ein Beleg für beide Schieflagen.

Dass die These «Vergleichen heisst nicht gleichsetzen!» auf der Veranstaltung «unzählige Male», so der Herausgeber, «wiederholt wurde», ist bezeichnend – als müsste man sich hier für die Anwendung einer ansonsten üblichen sozialwissenschaftlichen Methode entschuldigen. Gleiches gilt für den Ausspruch Richard von Weizsäckers: «Es geht nicht darum, zu verurteilen, sondern so gut wie möglich zu begreifen.» Hätte der ehemalige Bundespräsident das auch mit Blick auf den Nationalsozialismus gesagt? Wohl kaum. Müsste der Satz deshalb nicht eher – gegen beide Diktaturen gerichtet – wie folgt lauten: «Es geht darum, wenn man sich bemüht hat zu begreifen, auch ein Urteil nicht zu scheuen.» Ansonsten gibt es am Ende keinen Unterschied mehr zwischen Opfern und Tätern, und alles verschwindet in einem Einheitsbrei.

Der Unterschied zwischen Recht und Gerechtigkeit

Häufig, so auch in diesem Buch, wird in bezug auf die Bewältigung der SED-Diktatur gesagt, Recht und Gerechtigkeit seien nicht immer identisch, um zu erklären, dass es zwar gerecht wäre, die

SED-Oberen zu verurteilen, aber die Rechtslage dies nicht immer ermögliche. Bei der Aufarbeitung des Nationalsozialismus spielt dieses Argument eine wesentlich geringere Rolle. Michael Wolffsohn macht auf ein weiteres Beispiel für die unterschiedliche Vergangenheitsbewältigung aufmerksam. Zu Manfred Stolpe, den er für politisch schuldig hält, heisst es treffend: «Was wäre nach 1945 gesagt worden, wenn derjenige, der entnazifiziert werden sollte, Ex-Gestapo-Offiziere als Entnazifizierer vorgeführt hätte?»

Dagegen ist Wolffsohns These, die Aufarbeitung der DDR-Vergangenheit werde länger dauern und schwieriger als die Bewältigung der NS-Zeit, nur halbrichtig. Die Aufarbeitung der SED-Diktatur wird tatsächlich mehr Mühen bereiten, weil sich der Nationalsozialismus offenkundig als blosse Terrormaschine ohne jeglichen moralischen Impetus erwiesen hat, während der Kommunismus in den Köpfen vieler Menschen den Traum von der gerechten Gesellschaft symbolisiert, ohne die schnöde Realität der über 70jährigen Geschichte unterschiedlicher kommunistischer Diktaturen wahrzunehmen. Gerade deshalb wird die Bewältigung der DDR-Geschichte zwar schwieriger, aber länger andauern als die Beschäftigung mit dem Dritten Reich wird sie keineswegs. Wenn der Nationalsozialismus immer noch aufgearbeitet wird, spricht von der dann nicht nur tatsächlich, sondern auch im Gedächtnis der Menschen im Orkus der Geschichte gelandeten DDR niemand mehr.

Wolffsohn mahnt keinesfalls nur die Aufarbeitung der SED-Diktatur an, sondern gleichsam eine westdeutsche Vergangenheitsbewältigung. Dass die DDR gar noch stabilisiert wurde, darüber müsse auch gesprochen werden.

Zwischen intellektueller Schärfe und Dilettantismus

Wolffsohns kurzem Aufsatz, wiewohl er keine neuen Erkenntnisse enthält, vielmehr bekannte Thesen vertritt (etwa die vier Wolffsohnschen W's der Vergangenheitsbewältigung: das Wissen, was geschah; das Werten der Taten; das zumindest symbolische Weinen darüber und das Wollen einer besseren Zukunft), wünscht man eine weite Verbreitung. Gleiches gilt für den Text von *Horst Möller*, dem Direktor des Instituts für Zeitgeschichte in München. Beide Beiträge sind gekennzeichnet durch ein hohes Mass an *common sense*, der in dieser Diskussion recht selten anzutreffen ist. Sie sind nicht mit Schaum vorm Munde entstanden (wie ein Einwurf *Hans Mommsens*), bauen vielmehr – selbstbewusst, ruhig und besonnen – auf die intellektuelle Schärfe ihrer Argumentation, so dass der Rezensent den Eindruck hat, hier geht es primär um die Auseinandersetzung in der Sache, während andere Autoren zu sehr damit beschäftigt sind, ihre davonschwimmenden Felle zu retten.

Letzteres trifft etwa für den Soziologen *Ignacio Sotelo* zu. So heisst es bei ihm unter Verweis auf einen Artikel *Mussolinis* aus dem Jahr 1932, «*dass der Begriff des Totalitarismus einen faschistischen Ursprung hat*». Davon kann überhaupt keine Rede sein. Vielmehr geht der Totalitarismusbegriff auf den Liberalen *Giovanni Amendola* zurück, der ihn 1923 erstmals verwendete, um bestimmte Praktiken der Faschisten in Italien zu charakterisieren. Überdies findet es der Spanier «*unerträglich zu beobachten, wie sich 60 Millionen Deutsche anmassen, über die Schuld von 16 Millionen Landsleuten zu richten*». Die Pro-und-Contra-Trennungslinie bei der Aufarbeitung der SED-Diktatur verläuft aber keineswegs – wie häufig impliziert wird – zwischen Ost und West, auch nicht zwischen Links und Rechts, sondern die Fronten überlagern sich hier. Umfragen haben sogar ergeben, dass zwei Drittel

aller Deutschen einen Schlussstrich unter die DDR-Vergangenheit ziehen möchten.

Was bringt die Totalitarismustheorie?

Das Interessante an der vorliegenden Schrift ist, dass von einigen Autoren zwar Skepsis gegenüber der Totalitarismustheorie geäussert, dann aber doch ein Vergleich zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus vorgenommen wird, so dass Unterschiede, aber auch Gemeinsamkeiten beider Systeme offenbar werden. Zwar hat die DDR weder Kriegsverbrechen noch Völkermord begangen und musste nicht von Alliierten in die Knie gezwungen werden. Auf der anderen Seite gab es auch im zweiten deutschen Staat eine umfassende Einheitsideologie, eine diktatorisch herrschende Partei und ein Terrorsystem mit Geheimpolizeikontrolle. Im 12jährigen Dritten Reich wurden die sozioökonomische Struktur wie das politische Institutionengefüge der bürgerlichen Gesellschaft weitaus weniger berührt als in 45jähriger SED-Herrschaft. Schliesslich war die Überwachung durch die Staatssicherheit in der DDR sehr viel stärker, als es der Gestapo vor 1945 je möglich gewesen wäre.

Sigrid Meuschel konstatiert zwar gewisse Gemeinsamkeiten zwischen Kommunismus und Nationalsozialismus, zielt aber mehr auf die Unterschiede ab. Ihre Untersuchung krankt an einem für totalitarismustheorie-kritische Analysen typischen Manko: Die Vergleichsebenen sind nicht stimmig. Meuschel setzt der nationalsozialistischen Praxis die sozialistische Theorie entgegen. Natürlich waren dem Nationalsozialismus humanistische Ziele fremd. Freilich sah nur die kommunistische Theorie anders aus. Die Wirklichkeit unterschied sich kaum. Dabei behauptet die Totalitarismustheorie nicht die Identität zwischen Nationalsozialismus und Kommunismus, sondern ist sich der unterschiedlichen Ziele durchaus bewusst, betont aber die Ähnlichkeit der Herrschaftsmethoden linker und rechter Diktaturen. Insofern geht auch der resolute Einwurf *Hans Mommsens*, der mit Blick auf den Totalitarismusbegriff von einer «*Pauschalmoralisierung*», der «*Einebnung sehr verschiedener politischer Positionen*» und einer «*Abart des kalten Krieges*» spricht, an der Realität vorbei. ♦

.....

Dabei behauptet
die Totalitaris-
mustheorie nicht
die Identität
zwischen Natio-
nalsozialismus
und Kommunis-
mus, sondern
betont die
Ähnlichkeit der
Herrschafts-
methoden linker
und rechter
Diktaturen.

.....